



Seit 2003 – 21. Jahrgang

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Juni/Juli 2023
Nr. 246/247

Was bleibt

Es geht um Beziehungen. Das ist in der Kulturdefinition die höchste Stufe des Begriffs.

Was kommt nach Gott?

Er nennt sich High Evolutionary und will eine «perfekte» Spezies heranzüchten.

Theorien des Wandels

Die Dinge verändern sich von selbst, aber nicht immer in die gewünschte Richtung.

Alle Musik hat ihre Zeit

Melodien, die wohltemperierte Ohren aufhorchen lassen, wenn sie angestimmt werden.

Brauchen und gebraucht werden

Den ökonomischen Wert älterer Menschen in der Gesellschaft sichtbar machen.

«Gedächtnis(land)karte»

Die Stärke dieser Visualisierung liegt im schnellen Überblick bei komplexen Themen.



Basel

Gina Folly: Brauchen und gebraucht werden

Von Nana Pernod

Die Schweizer Künstlerin Gina Folly (*1983 in Zürich) ist Trägerin des diesjährigen Manor-Kunstpreises Basel. In Fotografie ausgebildet, widmet sich die Künstlerin in ihrem Werk auch Bildern, Skulpturen und Installationen. Im Basler Kunstmuseum Gegenwart direkt am Rhein zeigt sie mit dem Titel «Autofokus» ihre fotografischen Arbeiten der Dokumentation von aktiven Seniorinnen und Senioren des Vereins Quasitutto aus Thalwil. Aluminiumbänke und eine Lichtinstallation sind auch Teil der Ausstellung. Alles ist feinfühlig auf das Thema Alltag im Alter und die Wahrnehmung des Alters in der Gesellschaft ausgelegt. Die analogen, von Hand vergrösserten und retouchierten Farbfotografien (C-Prints) zeigen ältere Menschen bei der Arbeit: Seniorinnen füttern Katzen, schneiden Rosen oder schaufeln Schnee, Senioren reparieren Schränke und Lampen oder entsorgen Matratzen und zeigen weitere Arbeitseinsätze, die der Verein Quasitutto vermittelt. Ziel ist es, auch den ökonomischen Wert älterer Menschen in der Gesellschaft sichtbar zu machen. Dabei spielen sie die Hauptrolle. Es ist ihre ureigene Motivation, sich nutzbringend in die Gesellschaft einzubringen: Brauchen und gebraucht werden steht im Zentrum. Durch die analoge Technik sind Aufnahmen entstanden, die intim wirken und die sinnliche Seite des Menschseins zeigen. Die Bilder berühren den Betrachter, denn er sieht seinen Alltag, sein gegenwärtiges oder späteres Leben. Folly erläuterte, dass die Aufnahmen in Teamarbeit entstanden seien. Es gab keine professionellen Lichtverhältnisse, die Abstände und Umstände des Fotografierens waren so, wie der Ort und der Zeitpunkt es erlaubten. Die Künstlerin konnte und wollte keine professionellen Voraussetzungen schaffen. Auf diese Weise entstanden analoge Fotografien, die eine Unmittelbarkeit evozieren, die der digitalen Fotografie nicht eigen ist. Beim Entwickeln von Hand musste die Künstlerin die Entscheidung über den passenden

Farbstich treffen, da die Lichtverhältnisse bei den Aufnahmen teilweise diffus waren. All dies und die ungestellten Alltagszenen berühren und lassen den Bildinhalt im Betrachter nachwirken. Für die Künstlerin war die Begegnung mit den ProtagonistInnen des Vereins enorm wichtig und ausschlaggebend für das Gelingen der Dokumentation. Die Aluminiumbänke tragen ein Logo von Analogfilmherstellern: Rolleiflex, Fujifilm, Kodak, Ilford, Agfa und weiteren. Die Bank selber ist die Metapher für die Wahrnehmung der älteren Menschen in der Gesellschaft: Setzt sich der Ausstellungsbesucher auf eine Aluminiumbank, fühlt er diese gesellschaftliche Zuordnung auf direkte Weise. Die Fotografien zeigen aber ein entgegengesetztes Bild: Keinen «Ruhestand», sondern tätiges Sein und Partizipieren an der Gesellschaft. Gleiches gilt für die analoge Fotografie: Sie ruht wie auf einer Sitzbank, dabei hat sie noch immer ein von der digitalen Fotografie unerreichtes Stimmungspotenzial. Auch das thematisiert die Künstlerin mit der Installation der Sitzbänke in der Ausstellung. Follys Thema, das auch in ihren anderen künstlerischen Arbeiten zutage tritt, sind Emotionen und Beziehungen von Menschen in ihrem Alltag. Ausgrenzung, Trivialisierung,

Natürlichkeit und Künstlichkeit von privaten und öffentlichen Räumen werden diskutiert wie auch die gesellschaftlichen Codes und kulturpolitischen Strukturen, die unser Leben prägen. Die Ausstellungsräume mit Blick auf den fließenden Rhein offenbaren auch die Vergänglichkeit des Augenblicks auf eindrückliche Weise: Das Jetzt ist nicht mehr, wie der griechische Philosoph Heraklit wusste: Man steigt nie zweimal in den gleichen Fluss. Am Ende der Ausstellung blinkt noch eine Glühbirne. Mittels Transmitter zeigt das Blinken den Rhythmus des Morsecodes des Liedtextes eines Evergreens von Alphaville, der die ewige Jugend besingt. Auf sehr poetische und subtile Art und Weise bedient sich die Künstlerin so unserer gesellschaftlichen Vorstellung, dass man ewig jung zu bleiben wünscht. Die Mode- und die Schönheitsindustrie schlagen daraus Profit – entstanden ist ein wahrer Jugendkult, der in dieser Ausstellung indirekt hinterfragt wird. Die Schau zeigt die Einmaligkeit jedes älteren Menschen mit seinem gelebten Leben, all seinen Einsichten und Erkenntnissen. Dieser spiegelt einen Mehrwert für uns als Gesellschaft. Der Titel der Ausstellung, «Autofokus», gilt der eigenen künstlerischen Arbeit, die von Begegnungen und vom Gebrauchtwerden



lebt, ebenso wie die Seniorinnen und Senioren der Fotodokumentation. Das Automatische verschwindet, es bleibt die Lebendigkeit des Miteinanders. Für die Künstlerin ist es auch eine einmalige Gelegenheit, ihr fotografisches Werk ins Zentrum einer Ausstellung zu rücken. Das Künstlerdasein ist für Folly dem Rentnerdasein irgendwie ähnlich im Sinne der Frage im Atelier: Was mache ich heute? Darum ist Folly lieber unterwegs und lässt sich von Begegnungen anregen. Die Kuratorin Alice Wilke hat mit Gina Folly eine sehr stimmungsvolle und berührende Ausstellung über gesellschaftliche Projektionen und den Umgang mit Alter, Ruhestand und dem Jugendkult umgesetzt. Die Technik der Wahl, die analoge Fotografie, transportiert mit ihren Eigenarten die Unmittelbarkeit des jeweiligen Augenblickes und berührt mit ihrer direkten Wirkung. Mit dem Blick auf den fließenden Rhein erhält das gezeigte Œuvre der jungen Künstlerin eine Dringlichkeit, die nachhallt.

Bild oben: Quasi-tutto, Werkserie, «Gina Folly. Autofokus», Ausstellungsansicht im Kunstmuseum Basel Gegenwart, 2023, C-Print, gerahmt, 80 x 60 cm. Objekt-ID: 55594 Foto: Emanuel Rossetti



Bild rechts: Quasi-tutto XV (Stephanie beim Schneefegen), 2023, 60 x 80 cm. Objekt-ID: 67840

Copyright:
Gina Folly

